In der Schweiz haben im Februar deutlich mehr Firmen Konkurs angemeldet. Insgesamt gingen im Februar 715 Firmen pleite. Das ist ein Plus von 12,2 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode, wie Creditreform am Donnerstag mitteilte.

# **Bern stoppt Stadler-Trams**

130 Millionen Franken kostete der letzte Einkauf beim Bahnbauer Stadler. Doch weil die neuen Fahrzeuge zu viele Probleme machen, hat Bernmobil einen Lieferstopp verhängt.

#### Stefan Ehrbar

BERN. So viel Geld haben die Berner Verkehrsbetriebe Bernmobil noch nie in neue Trams investiert: Für rund 130 Millionen Franken haben sie 2019 beim Schweizer Bahnbauer Stadler von Peter Spuhler 27 Trams des Typs «Tramlink» bestellt. Gebaut werden diese im spanischen Valencia. Das erste Tram ist seit dem 1. November 2023 im Einsatz, insgesamt sind 9 Fahrzeuge in Bern. Eigentlich hätte alle drei bis vier Wochen ein weiteres abgeliefert werden sollen. Doch daraus wird nichts.

Denn Bernmobil hat die Lieferungen gestoppt, wie die «Schweizer Eisenbahn-Revue» berichtete. Der Grund sind häufige Störungen. Dass neue Fahrzeuge in einer ersten Phase mit Kinderkrankheiten zu kämpfen haben, ist normal. Im Fall der neuen Stadler-Trams sind die Probleme aber grösser als üblich – und dauern schon mehrere Monate an. Die Inbetriebnahme der Tramlinks sei mit «grösseren Herausforderungen verbunden als ursprünglich vorgesehen», gibt Bernmobil-Sprecher Didier Buchmann zu.

#### Klimaanlage sorgt für Probleme

Am problematischsten sind Störungen, die die Trams am Weiterfahren hindern. In der Stadt Bern, die nur über eine Tramachse in der Innenstadt verfügt, blockiert ein Fahrzeug dann schnell einmal einen grossen Teil des Betriebs. Laut Buchmann sind dafür etwa Türstörungen, Störungen der Klimaanlage oder Softwareprobleme verantwortlich. Um einen zuverlässigen Service aufrechterhalten zu können, habe Bernmobil nach Rücksprache mit Stadler entschieden, die Lieferung zu stoppen.



Nun gehe es darum, die Probleme noch in Valencia abzuarbeiten und die Lieferung möglichst schnell wieder aufzunehmen. Bernmobil rechnet weiter damit, dass bis Ende Jahr die ersten 20 Fahrzeuge in Bern Bern muss länger auf neue Tramlink-Fahrzeuge von Stadler warten als geplant. sind. «Wir gehen davon aus, dass der Lieferstopp in wenigen Wochen wieder aufgeho ben werden kann», sagt Buchmann. «Sollte dies wider Erwarten nicht der Fall sein, müssten wir die Lage neu beurteilen.» Stadler-Sprecherin Gerda Königstorfer sagt, die Herausforderungen bei der Inbetriebnahme seien bei jedem Kunden unterschiedlich. Zusammen mit Bernmobil habe Stadler ein Massnahmenpaket ausgearbeitet. Der Produktionsplan der Fahrzeuge werde beibehalten.

Nicht nur sollen die Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit der Fahrzeuge verbessert werden, auch das Training der Fahrzeugführer wird laut Königstorfer verstärkt. Schon bei vielen Inbetriebnahmen verschiedener Hersteller zeigte sich, dass nicht alle Störungen auf die Fahrzeuge zurückgehen. Manchmal kommt es zu Fehlbedienungen des Personals, das neue Fahrzeuge erst kennen lernen muss.

Stadler lieferte Tramlink-Fahrzeuge in jüngerer Vergangenheit auch für die Walenburgerbahn der Baselland Transport (BLT). Dort kam es anfänglich ebenfalls zu vielen Störungen. Zudem wird Stadler 38 Tramlinks nach Genf und 10 nach Lausanne liefern. Unterwegs sind Tramlinks seit Ende 2022 auch auf der neuen Limmattalbahn zwischen Spreitenbach und Zürich. Dort verlief die Inbetriebnahme reibungslos.

Stadler hat in den letzten Jahren mehrere Tram-Aufträge in der Schweiz gewonnen – etwa die Lieferung von 25 weiteren Trams an die BLT. Ebenfalls bewerben dürfte sich Stadler auf einen Auftrag der Basler Verkehrs-Betriebe. Nicht zum Zug kam die Firma bei den Verkehrsbetrieben Zürich. Für diese liefert Alstom seit 2019 für 555 Millionen Franken 110 Trams des Typs «Flexity». Bereits sind knapp 60 der Trams unterwegs, die Inbetriebnahme erfolgte ohne grössere Störungen.

### Welt der Wirtschaft

## Innovation durch Ausbildung: Technische Berufslehren sind die Basis unseres Erfolgs

Das Faktum: Gut ausgebildete Lernende sind das Fundament unserer Wirtschaft. Doch gerade im technischen Bereich werden immer weniger Ausbildungen absolviert.

Vor genau zwei Wochen durfte die IVS einen neuen Preis vergeben. Von nun an werden die besten Berufsmaturitäts-Diplomarbeiten im «Fachbereich Technik» des BBZ mit dem IVS-Preis ausgezeichnet. Nachdem wir bereits seit 2017 die besten MINT-Maturarbeiten an der Kanti prämieren, folgte nun die Ausweitung des Preises auf die Berufsmaturanden. Doch wieso verleiht die IVS überhaupt einen solchen Preis? Zugegeben: So ganz uneigen-nützig machen wir das nicht. Denn damit möchten wir mehr Jugendliche dazu motivieren, ihre Abschlussarbeiten einem technischen Thema zu widmen - und so ihre Freude an Technik zu entdecken oder zu vertiefen. Denn jeder zukünftige Student und jede zukünftige Studentin in den Gebieten wie Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) ist ein wertvolles Puzzleteil im Kampf gegen den Fachkräftemangel in technischen Berufen.

Eigentlich passt unser duales Bildungssystem ideal zu technischen Berufen: Denn es ermöglicht den Lernenden, nicht nur theoretisches Schulwissen zu erlernen, sondern frühzeitig auch praktische Erfahrungen zu sammeln. Und doch entscheiden sich in der Schweiz immer weniger Jugendliche für eine technische Berufsausbildung. Dabei wären



Marlen Weber Vorsitzende der IVS Bildungsund Personalkommission

«Wir hoffen, dass auch die Schaffhauser Politik die Wichtigkeit unserer Berufsbildung erkennt.» gerade sie eminent wichtig, um den technologischen Fortschritt in verschiedenen Branchen voranzutreiben und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft langfristig zu stärken.

Aus genau diesem Grund engagiert sich die IVS für attraktive technische Berufsausbildungen am Standort Schaffhausen. Denn eine starke Berufsbildung ist der einzige nachhaltige Weg, um die Verfügbarkeit von gut ausgebildetem Personal für unsere regionalen Unternehmen sicherzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich die IVS mit der Schaffhauser Sektion von Swissmechanic zusammengeschlossen und das gemeinsame RSE-Projekt «Handlungsanalyse Fachkräftemangel» durchgeführt. Daraus sind drei konkrete Massnahmen entstanden: Erstens der Berufswahl-Parcours; zweitens die lokale Beschulung am BBZ-Schaffhausen und drittens die Einführung eines Berufs-

bildungsfonds.

Im Berufswahl-Parcours besuchen Schülerinnen und Schüler der 2. Oberstufe in Kleingruppen verschiedene Schaffhauser Lehrbetriebe und erfahren dabei hautnah, wie der Arbeitsalltag aussieht, welche Anforderungen gestellt werden und welche Entwicklungsmöglichkeiten der jeweilige Lehrberuf bietet. Alle besuchen ausschliesslich Berufsfelder, die sie vorgängig selber bewusst ausgewählt haben. Der Berufswahl-Parcours wird den Berufswahlunterricht der Klassenlehrpersonen sowie den Besuch der Berufsmesse inskünftig ergänzen und bereitet

die Schüler und Schülerinnen auf (spätere) Schnupperlehren vor.

Schnuppereinen vor. Die zweite Massnahme hat zum Ziel, dass möglichst viele Lehrberufe lokal am Schaffhauser BBZ gelehrt werden und Lernende für hire schulische Ausbildung nicht nach Winterthur oder Zürich pendeln müssen. Diese Massnahme wird im Rahmen der Berufsreform «Futuremem» für die technisch-industriellen Berufe ungesetzt werden.

Die dritte Massnahme ist mittlerweile zu einem handfesten Postulat von FDP-Kantonsrat Lorenz Leich geworden. Er fordert die Einführung eines Berufsbildungsfonds. Denn zunehmende gesetzliche Anforderungen an die Lernenden sowie regulatorische Auflagen an die Lehrbetriebe führen zu steigenden Aufwänden und Kosten für Lehrbetriebe. Ein Berufsbildungsfonds soll Möglichkeiten schaffen, um ausbildende Unternehmen finanziell zu unterstützen. Die IVS begrüsst dieses Postulat ausdrücklich und hofft auf eine baldige Realisierung eines Schaffhauser Berufsbildungsfonds, Der Kanton Luzern hat der Einführung eines solchen Fonds übrigens gerade Ende Januar einstimmig zugestimmt. Wir hoffen, dass auch die Schaffhauser Politik die Wichtigkeit unserer Berufsbildung erkennt.

Mein Fazit: Konkrete Lösungsansätze für die Stärkung der technischen Berufslehren liegen auf dem Tisch. Nun sind nicht nur die Firmen, sondern auch Politik und Verwaltung gefordert, diese Massnahmen umzusetzen.

## Emmi trotzt der Teuerung und wird profitabler

LUZERN. Die grassierende Teuerung hat Emmi im vergangenen Jahr deutlich getroffen. Die Kosten stiegen beim Innerschweizer Milchverarbeiter um fast 400 Millionen an – entsprechend wurden Caffè Latte und Co. teurer.

«Wir sahen in den letzten zwei Jahren eine enorme Inputkosten-welle», sagte Emmi-Chefin Ricarda Demarmels am Donnerstag an der Bilanzmedienkonferenz des Unternehmens in Luzern. Und wie die Konkurrenz auch gab Emmi diese höheren Inputkosten in Form von höheren Preisen an seine Kunden weiter und diese wiederum an die Konsumenten.

Doch nicht jede Konsumentin ist bereit, plötzlich mehr Geld für den Lieblingskäse oder den Kaffee für unterwegs zu bezahlen. Und das spürt Emmi: «Wir haben letztes Jahr bewusst ein paar Volumenwerluste in Kauf genommen», sagte die Chefin. Doch das sei nötig, um profitabel zu bleiben. Sprich: Man verkauft lieber etwas weniger Produkte, diese dafür zu höheren Preisen.

Emmi hat im vergangenen Jahr mehr Gewinn erzielt als im Vorjahr, sowohl betrieblich als auch unter dem Strich. Hier habe sich die Portfoliotransformation und die «Ausrichtung auf profitables Wachstum» ausgezahlt, sprich: die Konzentration auf Produkte, die mehr Gewinn abwerfen und Kostenweitergabe. (Sda)